

sprach Paul hierauf und erzählte auch, warum er den Becher umgeworfen Sogleich stand er regungslos da und war ein Salzstein.

Da war Ferdinand sehr betrübt und jammerte laut, daß er eine so große Treue so schlecht belohnt habe. Er ließ den Salzstein in das Schloß tragen, ging jeden Tag zu ihm hin und betrachtete ihn betrübten Herzens. Als ein Jahr um war, wurde ihm ein Kind geboren. Da träumte ihm in einer Nacht, der Stein thue den Mund auf und sage: „Du kannst mich erlösen, wenn du dein Kind schlachtest und mich mit seinem Blute bestreichst.“ Das war aber doch zu hart für ein Vaterherz. Er überredete sich darum auch leicht, der Traum sei eben nichts gewesen als ein Traum und habe nichts zu bedeuten. Aber in der andern Nacht träumte ihm dasselbe, und da fing er an sehr traurig zu werden. In der dritten Nacht endlich wiederholte sich der Traum noch einmal, und der Salzstein sprach noch dazu: „Wenn du mich heut nicht erlösest, so bleibe ich ein Salzstein in Ewigkeit.“ Da dachte der Prinz, nun dürfe er nicht länger zögern und müsse Treue mit Treue belohnen. Er stand mit Tagesanbruch auf, nahm das Kind aus der Wiege und seinen Hirschfänger von der Wand und ging in die Stube, wo der Salzstein stand. Da küßte er das arme Kind noch einmal, dann ergriff er das Schwert, um es zu schlachten; doch — da war der Stein plötzlich lebendig und Paul hielt ihm den Arm, ehe noch dem Kinde ein Leids geschah. Jetzt war die Freude erst recht groß. Im ganzen Schlosse fehrte nun ein anderes Leben ein, denn Alle hatten den gereuen Paul nun doppelt so lieb. Der Prinz aber schenkte ihm eine Grafschaft ganz in der Nähe der Hauptstadt, und es verging kein Tag, an dem sich die Beiden nicht gesehen hätten.

Nach Wolf.

Die faule Spinnerin.

Eine Wittwe hatte zwei Töchter, von denen war die eine fleißig und die andere faul. Vor Allem konnte die Faule das Spinnen nicht leiden. Wenn sie spann, so hob sie eine Hand um die andere so langsam, ach wie langsam! und der Fuß auf dem Tritte bewegte sich kaum. Da war die Schwester ein anderes Mädchen! das ging risch, rasch, hast du nicht gesehen, und deshalb brachte sie auch das feinste Garn auf die Bleiche.

E einmal saß die Faule mit ihrem Spinnrade im Garten, und weil es ein warmer Tag war, gähnte sie immerzu, und die Hände schliesen ihr fast ein über der Arbeit. Wie sie nun so mit den Augen umherguckte, weil ihr die Zeit gar lang wurde, erblickte sie einen Frosch, der saß ihr gerade gegenüber im Grase, hatte sich auf die Hinterbeinchen aufgerichtet und sah ihr mit seinen großen Augen zu, wie sie faulenzte.

„Ach, du munteres Thierchen,“ sprach die Faule, „was siehst du mich denn so klug an, als ob du reden könntest? Ja, ich wollte, du gäbst mir einen Rath, wie ich das Spinnen los würde, welches mir so sehr zuwider ist.“